

# Der Sucher der Findlinge

Andreas Friedli hat in Seon einen Findling entdeckt, der schon seit 10 000 Jahren dort ist. Das ist seine Geschichte.

Anja Suter

Der Weg durch den Seoner Ellenberg ist kein einfacher. Wer hier bergauf läuft, kann aus der Puste kommen. Andreas Friedli ist diesen Weg schon viele Male gegangen. Er weiss genau, wohin er will, auch dann noch, wenn er die Waldstrasse verlässt und auf Trampelpfaden durch den Wald geht. Das Ziel ist schneller gefunden als gedacht: Der gesuchte Stein liegt mitten im Wald, gerade ist er schneebedeckt und verziert mit Eiszapfen, die nun bei den wärmeren Temperaturen schmelzen. «Der Findling liegt schon seit über 10 000 Jahren hier», sagt Friedli. Da er nicht an einem Weg liege und von der Natur gut getarnt wurde, sei er in den vergangenen Jahrzehnten wahrscheinlich nicht vielen Waldbesuchenden aufgefallen.

Der Stein erweckte aber das Interesse des pensionierten Lehrers, als er den grossen Gesteinsbrocken auf einer Landkarte von 2007 entdeckte. Friedli war damals auf der Suche nach Besonderheiten in der Gegend. «In einer neueren Ausgabe der Landkarte war er dann schon nicht mehr verzeichnet», erzählt er. Der 69-Jährige entschloss sich, auf die Suche nach dem Findling zu gehen. «Das war aber nicht ganz so einfach, da er auf der Karte überraschenderweise ungenau eingezeichnet war.»

## Reussgletscher brachte den Stein ins Seetal

Friedli gab nicht auf, bis er den Gesteinsbrocken fand – und er staunte. Über die schiere Grösse des Steines aus Kieselkalk und über das, was die Natur mit ihm gemacht hatte. «Er war mit Humus und Moos bedeckt und auf ihm lagen mehrere umge-



Der pensionierte Lehrer Andreas Friedli interessiert sich für die Geschichte hinter den Findlingen.

Bild: Mathias Förster

## «Die Reinigung eines Findlings ist eigentlich ein Sakrileg.»

Andreas Friedli entdeckte einen Findling

stürzte junge Bäume.» Beim Gang um den grossen Gesteinsbrocken fand der 69-Jährige zudem eine Bronzetafel, auf der stand, dass der erratische Block seit 1937 durch eine Stiftung geschützt ist und ursprünglich aus dem Vierwaldstättersee-Gebiet stammt. «Er wurde von Reussgletscher transportiert und hier abgeladen.»

Auch nach seinem Fund liess der Seoner Findling den Teufenthaler nicht los. Er besuchte ihn immer wieder mal. «Gleichzeitig wuchs mein Interesse an besonderen Steinen und ihren

Hintergründen», erzählt er. 2021 beschloss er um Ostern herum, den Stein aus seinem Kleid zu befreien. «Die Reinigung eines Findlings ist eigentlich ein Sakrileg», so der 69-Jährige. Dies, weil etwa die Flechten darauf biologisch wertvoll sein können. Deshalb habe er Teile des Felsens so belassen, wie sie waren. Zwei Drittel der Oberfläche des Steins legte er ausgerüstet mit Säge, Schaufel und Besen drei Tage lang frei, um die Struktur sichtbar zu machen. «Dabei wurde mein Gleichgewichtssinn gefordert, mehrmals wäre ich

fast zusammen mit dem lockeren Material abgestürzt.»

## Findlinge galten auch als Ahnensteine

Er mass den freigelegten Stein auch aus: «Der sichtbare Fels ist zwischen einem und zwei Meter hoch, zwölf Meter lang und ebenso breit.» Friedli beschäftigt sich zudem mit der Landschaftsmythologie. Dieses Wissensgebiet befasst sich vor allem mit der Beziehung von Mensch und Natur. Der grosse Stein ist in regionalen Sagen nicht zu finden. Belegt ist aber, dass unweit

vom Stein eine jungsteinzeitliche Siedlungsstelle war. Der pensionierte Lehrer vermutet, dass der Stein dort eine Rolle spielte: «Solch grosse Findlinge wurden häufig als Ahnensteine verehrt. Oder auch als Kindlsteine. Frauen besuchten sie und damit auch den Seelenort ihrer Ahnen, in der Hoffnung, dass sie schwanger werden.»

Friedli kontaktierte ausserdem auch die Aargauische Naturforschende Gesellschaft, die Stiftung, die den Seoner Findling geschützt hatte. Zusammen mit einem Mitglied der Stiftung besuchte er den Stein. Zudem recherchierte sie, bis sie den Dienstbarkeitsvertrag fanden, der den Stein schützt. «Die Hauptpunkte lauten, dass der Stein weder angegriffen noch beseitigt werden darf. Und mit einer Inschrift als Naturdenkmal gekennzeichnet werden muss.»

Friedlis Arbeit am Seoner Findling ist abgeschlossen. «Aber ich werde ihn sicher immer wieder besuchen und betreuen», sagt er. Zudem befasst er sich auch immer wieder mit anderen teils verlorenen Steinen. «Ich war beispielsweise in Biel unterwegs und suchte einen Findling, der als verloren galt. Auf meiner Wanderung fand ich dann tatsächlich einen passenden Stein.» Seinen Fund dokumentierte er und liess das Material einer Fachperson zukommen, «dieser bestätigte, dass es sehr wahrscheinlich der verlorene Steinbrocken ist». Momentan sei er immer wieder mal am Reinacher Sonnenberg unterwegs und suche dort einen anderen Findling. «Für mich ist es ein Hobby, der Sache nachzugehen», sagt er. Und es freue ihn auch, wenn andere Personen die Findlinge besuchen: «Wichtig ist nur, dass man es mit Respekt und Vorsicht tut.»

# Generationenwechsel im Restaurant zum Bauernhof

Vor gut sieben Jahren haben Hagenbuchs den Familienbetrieb in Oberlunkhofen neu eröffnet. Nun zieht sich Marlis aus der Führung zurück.

Laura Koller

Mit dem Generationenwechsel Anfang Januar beginnt in Oberlunkhofen ein neues Kapitel Familiengeschichte im Restaurant zum Bauernhof. Was nach einem grossen Wechsel klingt, ist aber hauptsächlich eine organisatorische Sache. Die Funktionen und Aufgaben bleiben dieselben, nur die Gestaltung hinter den Kulissen wird anders. So beschreiben Marlis, Martina und Andreas Hagenbuch die Veränderungen im Restaurant- und Hotelbetrieb.

Unterstützt von der ganzen Familie, haben Mutter Marlis und Sohn Andreas Hagenbuch im Herbst 2016 den Familienbetrieb wieder eröffnet. Damit haben sie die inzwischen 168 Jahre alte Tradition der Wirtschaft zum Bauernhof in Oberlunkhofen fortgesetzt. Nun zieht sich Marlis aus der Führung zurück, sie wird aber weiterhin im Team



Andreas, Marlis und Martina Hagenbuch (von links) zeigen den alten Kachelofen im «Stübli» im altherwürdigen Gasthaus. Bild: Laura Koller

mitarbeiten. Sie sagt: «So wird sich für unsere Gäste nichts ändern.»

## Wechsel war seit etwa zwei Jahren angedacht

Nun ist Andreas gemeinsam mit seiner Frau Martina Hagenbuch

am Ruder. «Der Wechsel war seit etwa zwei Jahren angedacht», erzählt er. Der gelernte Bäcker-Konditor mit zusätzlicher Kochausbildung wird sich weiterhin um das leibliche Wohl der Gäste kümmern. Martina ist seit der Eröffnung im Herbst

2016 Teil des Betriebs. Die gelernte Konditor-Confiseurin investiert viel Zeit in den Hofladen s'Lädli zum Bauernhof und übernimmt diverse Aufgaben im Restaurant und Hotel. Aktuell arbeitet Martina Hagenbuch Teilzeit, da sie und Andreas einen zweijährigen Sohn haben.

## «Ich mag es, wenn es zu- und hergeht»

Ein neues Gebiet für Andreas ist die Organisation der verschiedenen kulturellen und musikalischen Anlässe. Dafür war bisher Barbara Baumann, eine seiner Schwestern, zuständig. Für die ersten Monate im Jahr 2023 ist vieles geplant. Am 21. Januar findet die beliebte «Stubete» statt. Im Februar folgen ein Valentinstagsdinner und die traditionelle «Uslumpete», um die Fasnacht zu verabschieden, sowie ein Dinnerkrimi. Die Organisation dieser Anlässe benötige

viel Zeit, berichtet Andreas Hagenbuch. Doch die investiert er gerne. Hagenbuch freut sich über die Stimmung bei diesen Veranstaltungen: «Ich mag es, wenn es zu- und hergeht.»

Aber auch die kleinen Momente im Alltag sind besonders. Marlis Hagenbuch erzählt: «Es gibt mir immer Kraft und macht mir Freude, wenn die Hotelgäste berichten, dass sie gut geschlafen haben.» Ob Lob für die schönen Zimmer oder das feine Essen, die kleinen Aufsteller sind für sie viel wert.

## Als Quereinsteiger hatten sie keine Erwartungen

Deshalb will sie sich auch noch nicht ganz aus dem Betrieb verabschieden. Denn ursprünglich kam die Initiative für die Hotelzimmer von Marlis Hagenbuch. Sie erinnert sich: «Ich habe früher für Mitarbeitende Hotelzimmer in der Region gesucht und dachte mir, dass das Angebot zu

klein ist.» Sie wollte im altbekannten Bauernhof einige Zimmer einrichten, wie in einem Bed and Breakfast. Die Idee entwickelte sich weiter, bis das Konzept der acht Hotelzimmer mit einem Restaurant stand.

«Wir waren alle Quereinsteiger», erzählt Marlis Hagenbuch. Andreas ergänzt: «Wir hatten keine grossen Erwartungen und machten uns Gedanken, ob wir zum Betrieb hinzu Nebenjobs brauchen.» Das sorgfältig renovierte Haus sorgte für Aufmerksamkeit und die Familie Hagenbuch stellte ihr Können unter Beweis.

Die Nachfrage wurde grösser, sodass jetzt schon 23 Personen auf Stunden- und Teilzeitbasis mitarbeiten. Marlis sagt zufrieden: «Wir haben ein tolles Team und bekommen viele Komplimente für die freundliche Bedienung. Es sind super Angestellte. Besser könnte man es nicht haben.»